

81. Mittwoch, am 9. October 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Taschenbücher.

3) Eilien. Taschenbuch historisch-romantischer Erzählungen für 1840 von C. v. Wachsman. Dritter Jahrgang. Mit 6 Stahlstichen. Leipzig, bei Focke. 520 Seiten.

Dieser dritte Jahrgang kommt sowohl an innerem Gehalt, als äußerer Zierlichkeit, seinen Vorgängern gleich, und wird daher diesem, mit großem Beifall aufgenommenen Taschenbuche nicht nur die frühern Freunde und Freundinnen erhalten, sondern auch neue gewinnen. Der Herr Herausgeber und alleinige Verfasser hat, wie bisher, und wie es bei diesem Verhältnisse erforderlich, Verschiedenheit der Orte und Zeitalter in's Auge gefaßt und dadurch Veranlassung erhalten, seine vielfache Kenntniß der Länder- und Sittengeschichte, seine rühmlich bekannte Gabe lebendiger Darstellung, in reicher Art zu entwickeln.

Der Schauplatz der in der ersten Erzählung: „Sampiero de Ornano,“ geschilderten Begebenheit ist Corsika und Frankreich, die Zeit die Mitte des 16. Jahrhunderts. Da es nicht Zweck dieser Anzeige seyn kann, einen Auszug zu liefern, so werde nur erwähnt, daß die Charakter-zeichnung Wittolo's und seiner zwei Brüder (Seite 12, 33, 43) so wie des Haupthelden Sampiero, großes Interesse erregt, und daß die Leser zuletzt in erstgenanntem einen Verbrecher aus vermeinter Pflicht (nämlich der in Corsika üblichen Blutrache), in letztem aber einen Dthello aus Ehrsucht kennen lernen.

Die zweite Erzählung: „der Mulatte,“ versetzt uns auf die Pflanzung Gravenhag im holländischen Guayana und es kommt hier die, jedem Fühlenden wichtige Emancipation der Farbigen und Schwarzen in Frage. Der Mulatte William erregt zu gleicher Zeit unser Mitleid und unsern Haß; den Regier Phöbus kann gerechte Würdigung nicht verdammen, obschon wir Grauen vor ihm empfinden. Das Tropenland mit seinem Klima und Naturereignissen, mit seinen Fluren und Wäldern, giebt dem Erzähler Gelegenheit zur reizenden Landschafts- und Genre-Malerei; wir wandeln mit durch pfadlose Sumpfswege, wir wohnen nicht ohne wehmüthiges Vergnügen den Tänzen der Regier bei. Besonders

gelungen dünkt uns die Beschreibung des Bundes-Eibes Seite 180 flg. Einige Maler haben die Scene aus Castilina's Verschwörung, wo die Versammelten Blut trinken, zum Stoff ihrer Darstellung gewählt und sich Ruhm damit erworben, oder den erworbenen befestigt; das hier geschilderte Ereigniß, malerisch aufgefaßt, würde, schon wegen der Gegensätze verschiedener Menschen-Racen, pittoresker Trachten u. s. w. — besonders in einem Zeitalter, wo man so sehr nach Auffallendem, noch nie Dagewesenem strebt — einem tüchtigen Effect-Maler noch belohnenden Stoff darbieten. — Nach Ansicht des Referenten dürfte diese Erzählung die Vorzüglichste dieses Jahrganges seyn.

In der französischen Sage: „der todte Kämpfer“ — Ort: eine Burg unweit Rouen, Zeit 12. und 13. Jahrhundert — verbinden sich, genau betrachtet, zwei Sagen, die auch, wenn schon mit einiger Variation, im deutschen Sagenschatze sich vorfinden. Daß ein Todter ersteht, um ein Recht zu verfechten, kommt in letztem mehrmals vor, doch ist es wirklich ein Todter; in der französischen Sage wird das Wunder-Räthsel natürlich gelöst. Daß ein Liebender, um die Geliebte zu erwerben, sie einen steilen Berg hinantragen muß, besagt gleichfalls ein Burgmährchen; aber der deutsche Wagling stirbt, da er die Zinne erlangt, der Französische kommt wieder zu Athem und Leben.

Den Beschluß macht die historische Anekdote: „der Schatz“ — neu, wunderbar, schauerlich, komisch, ungemain anziehend. Der pedantische Jacob VI. erregt nicht selten ein wohlthätiges Lächeln; die liebliche Flora wird sich viele Herzen gewinnen. Im Ganzen genommen würde Referent diesem Beitrage den zweiten Rang des Jahrganges anweisen.

Die sechs Stahlstiche, Frauenbildnisse zu den 4 Erzählungen gehörig, sind sehr fein und fesseln den Blick jedes Beschauers.

F. Kind.

Sterne und Meteore in deutscher Zukunft und Gegenwart, von Dr. Gustav Bacherer. Leipzig, Verlag von Fests. 1839.

In einer Zeit, wo schlaffer Indifferentismus, Charakterlosigkeit und Perfidie sich als tägliche Erscheinun-

gen in allen Gebieten des socialen Lebens offenbaren, ist es erfreulich einem Schriftsteller zu begegnen, der unverrückten Blickes und festen Trittes dem Ziele zustrebt, das er einmal für das rechte und ehrenhafte anerkannte. Förderung eines wahrhaft deutschen Nationalgeistes, Verteidigung der gesetzlich bestehenden Freiheiten und Anregung zu fortschreitender echter Aufklärung und Humanität sind die Tendenzen, denen Bacherer unter allen Stürmen eines vielfach bewegten literarischen Lebens unerschütterlich treu blieb. Auch sein vorliegendes neuestes Werk giebt hiervon den unwiderleglichsten Beweis. Ueber den Titel und Zweck des Buches erklärt sich der Verfasser deutlich in der politischen Standrede, die dem Ganzen zur Einleitung dient. (Seite III — XXIV.) Ohne die düstern Schlagschatten unserer Gegenwart zu verkennen, gehört er doch nicht jener trostlosen Partei an, welche die gute Sache des deutschen Volksthum's für ein rettungsloses Brack erklärt, was man mit kalter Resignation dem Wellenschlage des Zeitmeeres überlassen müsse. Er betrachtet „jene trüben Ausdünstungen der Atmosphäre, in welche das deutsche Leben der Jetztwelt eingehüllt ist, als schnell vorübergehende Meteore, während die Sterne unserer Wünsche und Hoffnungen am Himmel der deutschen Zukunft glänzen.“ —

Die Keime dieser Zukunft sind schon in Persönlichkeiten und Verhältnissen der Gegenwart hier und dort vorhanden. Auf beides nun, auf die leichtzerflatternden Meteore, wie auf die bleibenden Sterne soll unser Blick gerichtet werden, damit wir das Falsche vom Echtem sondern, jenes bekämpfen, dieses erzielen helfen.

Es kann nicht unsere Absicht seyn, alle Glanzstellen jenes geharnischten Prologs copiren oder durch eine commentirende Paraphrase verwässern zu wollen. Nur so viel sey bemerkt, daß der Verfasser darin die Grundübel unsers politischen und socialen deutschen Lebens, so wie die einzigrettenden Heilmittel mit siegender Klarheit zu Tage legt. Wenn er jene hauptsächlich in unwürdigem Wankelmuth, hornirtem Philistrismus und schleichender Perfidie findet, so giebt er als diese dagegen die Erweckung einer tüchtigen männlichen Gesinnung, die Verbannung aller Selbstsucht und Gemeinheit, die glühende Liebe für Vaterland, Recht und Wahrheit an. Nur wenn diese Elemente in uns vorherrschen, wird sich ein freies deutsches Leben entfalten, ohne welches die repräsentativen Verfassungen bloß leeres Formwerk sind.

Die erste Abtheilung des Werkes enthält Charaktere und Umriffe aus der württembergischen und badischen Ständeversammlung. (Seite 3 bis 117.) In ersterer begegnen uns die Gestalten von

Schott, Paul Pfizer, Uhland, Wolfgang Menzel, Römer u. a.; in letzterer finden wir die Portraits von Mittermaier, Rotteck, Welker, Jzstein, Duttlinger u. s. w. Das ausgezeichnete Talent Bacherer's für die Charakteristik, namentlich wo es dem Gebiete des öffentlichen Lebens gilt, ist allen Freunden der publicistischen Literatur zu bekannt, als daß es hier einer besondern Hervorhebung desselben bedürfte. Es ist nicht bloß die Plasticität und Lebendigkeit der einzelnen Schilderungen, nicht bloß die Tiefe psychologischer Auffassung, die wir hierbei rühmend anerkennen müssen. Die allgemeinen Bezeichnungen und Abmorkungen der verschiedenen politischen Factionen, die wichtigen hieraus fließenden Folgerungen für das öffentliche Leben Deutschland's überhaupt sind es, die jener Arbeit einen noch höhern, bleibenden Werth geben. Deutschland ist ein Mikrokosmos, der in die mannigfachen Mikrokosmen vieler Einzelstaaten zerfällt. So wie es nun durch diese Eigenthümlichkeit dem Historiographen weit schwieriger wird, die Geschichte des deutschen, als die eines andern compacten, durch das starke Band einer Regierung festgehaltenen Volkes zu schreiben, so befindet sich auch der Publicist in derselben Verlegenheit, wenn er allgemeine Sätze über öffentliches Leben in Deutschland aussprechen soll. Er muß erst über den Bau und Lebensvorgang der einzelnen Staatsorganismen vollkommen im Klaren seyn, bevor er sich eine Darstellung des Lebens des großen Gesamtkörpers erlauben darf. Zu einer solchen vergleichenden Anatomie und Physiologie der deutschen Staaten, sind auch die hier mitgetheilten Portraits politischer Notabilitäten als Bausteine zu betrachten. Die vollendetere Ausführung des großen Unternehmens werden wir in der vom Verfasser bereits angekündigten Geschichte des constitutionellen Lebens in Deutschland erhalten.

Die zweite Abtheilung des Buches, welche Katastrophen und Schlagschatten überschrieben ist, zerfällt wieder in fünf Abschnitte, deren erster uns den trefflichen Aufsatz „Freimaurerei und Jesuitismus“ giebt. Es ist unmöglich, diesen hochwichtigen Gegenstand auf eine lichtvollere, eindringlichere Weise zu behandeln, als es hier vom Verfasser geschehen ist. Ohne den dem Bunde schuldigen Rücksichten im Mindesten zu nahe zu treten, hat er dem Nichteingeweihten die polarschen Gegensätze beider Institute mit solcher Präcision hervorgehoben, daß kein Gebildeter mehr über ihre beiderseitige Tendenz im geringsten Zweifel schweben kann. In beiden culminiren gleichsam die divergirenden Richtungen des Zeitgeistes, hier auf edle Humanität, geistige Freiheit und allgemeine Bruderkiebe, dort auf Verfin-

ferung, religiösen Servilismus und hassende Intoleranz hinarbeitend. (Seite 121 bis 148.)

Wenn in den parlamentarischen Portraits die mannigfachen Richtungen unsers öffentlichen Lebens beleuchtet wurden, so sind es mehr die geistigen Schattenseiten des socialen Lebens an sich, welche den Stoff der nächsten drei Abschnitte bilden. In den fixen Ideen wird uns jene sich immer häufiger manifestirende Krankheit unserer psychischen Natur geschildert, welche die Harmonie ihrer Kräfte allmählig untergräbt und nur zu oft mit decidirter Narrheit oder Wahnsinn endigt. (Seite 149 bis 204.) — Die modernen Hundstage (Seite 205 bis 244) führen uns in einen geistreich fecken Jünglingsbund ein, welcher jeder moralischen Verkehrtheit und Nullität den Krieg erklärt, sie zum ergöglichen Spielball und zur gewinnbringenden Ausbeute benutzet. Der 4. Abschnitt, die blutigen Berge, ist besonders gegen den vorherrschenden Sensualismus unserer Zeit und die daraus entspringenden sittlichen Infirmitäten gerichtet. (Seite 245 bis 329.) Dieser, so wie der vorangehende Abschnitt, bewegen sich in der erzählenden Form und bilden gleichsam zwei Novellenfragmente. Wer für die heitere und doch so bedeutsame Sprache des Humors empfänglich ist, wird sich gewiß an diesen genialen Charakterbildern ergötzen und es mit uns anerkennen, daß Bacherer den komischen Pinsel des Witzes und der Laune eben so sicher zu führen weiß, als den tragischen des tiefen Ernstes und des strafenden Zorns. — Im Schlußartikel „Reisediscussionen“ kehrt der Verfasser wieder auf das öffentliche Gebiet zurück, indem er uns ein Sortiment von Männern der verschiedenen politischen Färbungen als Gilwagen-Gefährten vorstellt und uns zu Ohrenzeugen von Gesprächen macht, in denen jeder sein Glaubensbekenntniß manifestirt, wodurch er zugleich mit seinem Antipoden in polemischen Conflict geräth. (Seite 330 bis 376.)

So mannigfach auch die Formen sind, in denen der Verfasser seine Ideen in diesem Buche niedergelegt hat, so sind doch alle Theile desselben von einem Geiste, von dem der deutschen Vaterlandsliebe, Rechtlichkeit und Freisinnigkeit, wie vom Hasse schnöder Selbstsucht, moralischer Hohlheit und feigen Knechtsinns durchdrungen. Alle, die gleiche Ansicht theilen, werden das gehaltvolle Werk, dessen äußere Ausstattung dem innern Werthe entspricht, herzlich willkommen heißen.

Ernst v. Brunnow.

Jahreszeiten. Eine Vierteljahrschrift u. s. w. herausgegeben von Oswald Marbach. Sommer 1839. Leipzig, Hinrich's. 1839. 8. 284 Seiten.

Der Herausgeber beschenkt uns in diesem Vierteljahrshefte mit schätzbaren metrischen Arbeiten. Besonders gehört dahin seine Sängeriiebe in wohlgearbeiteten Stanzas. Sie feiert Shakespeare und sein Verhältniß zur Königin Elisabeth mit Wärme und Innigkeit. Minder sprach uns das dramatische Gedicht, *Macht der Liebe*, an. Die Leidenschaft darin ist zu unmotivirt und *Salvestra* geht zu rasch von einer Empfindung zur andern über. Auf welche Art stirbt denn *Girolamo*? Gleich *Salvestra* auch aus Liebesüberschwang? Wir sehen den geistvollen Kritiker ungern selbst sich in solchen Excentricitäten verlieren. Friedrich's v. Heyden's *Novelle, der Schatzgräber*, ist sehr gut erzählt und spannt die Aufmerksamkeit. Minder reich an Handlung ist *Konstanz*, ein Charakterbild von Karl Eitner, konnte es aber auch nach dieser Bezeichnung nicht seyn, und läßt uns dagegen wohlthuende Blicke in die Tiefe eines edlen weiblichen Gemüths thun. Der anziehendste Aufsatz ist ohnstreitig *Goethe und Tieck* von Richard Morning, eine scharfconturirte, lebendige und geistvolle Zusammenstellung dieser beiden Romantiker, der man vielleicht nicht in allen einzelnen Punkten unbedingt beipflichten, überall aber doch das Verdienstliche dieser Arbeit erkennen wird. August Kopisch und Fr. Rückert lieferten jeder ein kleines Gedicht.

Lh. Hell.

Handbuch der Beredtsamkeit zum Schul- und Privatunterricht. Mit erläuterten Beispielen aus den besten deutschen Dichtern von H. A. Kernböcker, Dr. der Philosophie und öffentlichem akademischem Lehrer der deutschen Sprache und Deklamation. Leipzig, bei Fritzsche. 1839. 202 Seiten. 8. (15 Gr.)

„Mit der erhöhten Kultur mußten,“ wie der rühmlichst bekannte Verfasser Seite 2 sagt, „sehr begreiflich auch die ebenmäßig gesteigerten Anforderungen der Kunst der Beredtsamkeit sich verbinden, welche eine sorgfältige Erörterung der ihr zu Grunde liegenden Regeln und Grundsätze zur Bedingung machen und dem gegenwärtigen Handbuche namentlich in Ansehung derjenigen seine Bestimmung gaben, deren Wirksamkeit den gründlichen leichtfaßlichen Unterricht in dieser vielumfassenden Kunst betrifft, welche darauf gerichtet ist, ein Geschäft des Verstandes als ein freies Spiel der Einbildungskraft zu betreiben.“

Hiermit ist nicht nur der Standpunkt und Gesichtspunkt bezeichnet, den die Leser anzunehmen haben, sondern zugleich auch eine Probe des eigenthümlichen Periodenbaues dargelegt, den sie finden. Da jedoch die Vorerinnerung nur den „rednerischen Vortrag“ zum Gegenstand wählt, so sollte dieß auch auf dem Titel bestimmt angegeben seyn, damit Niemand eine Anleitung, den Redestoff zu ordnen und zu verarbeiten, einzukleiden und auszuschnücken, erwarte. Nur die Betonung und die Geberdung, die sogenannte äußere (körperliche) Beredsamkeit, wird hier kundig und umsichtig besprochen. Um der Tonsprache seelenvollen Ausdruck zu geben, kommt es (nach Seite 13) hauptsächlich auf Höhe und Tiefe, Stärke und Schwäche, Schnelligkeit und Langsamkeit der Stimme an. Für die erstgenannten Eigenschaften weist der Verfasser physiologisch-psychologisch fünf Reihpunkte nach, auf welchen sich die 5 Vokale in gemessener Stufenfolge bilden. Ueber die Grade von Stärke und von Schnelligkeit werden treffende Bemerkungen mitgetheilt. Wenn jedoch Seite 23 in Ansehung der Mannigfaltigkeit und der Gleichförmigkeit immer nur verlangt wird, so viel erforderlich, verhältnißmäßig, angemessen, wohlgerichtet, übereinstimmend, richtig und schön ist: so hat der Ungeübte daran freilich noch keine Regeln und Rathschläge über das wie viel? in einzelnen Fällen. Hier, wie anderwärts, wird der Mangel an Beispielen fühlbar.

An Schreibfehlern mangelt es nicht, z. B. „einzelne Worte eines Satzes“ statt Wörter (Seite 48); „faltende Hände“ (Seite 40); „Bewußtseyn“ statt Ueberzeugung (Seite 67). Die Zergliederung der Gemüthszustände ist verdienstlich, wenn auch nicht streng geordnet, indem z. B. Andacht Seite 59 und Gebet Seite 72 abgehandelt wird.

Die zweite Hälfte enthält Gedichte zum Deklamiren. Während hier Kriebel, Grohmann, Frenkl und ähnliche unter den besten deutschen Dichtern glänzen, sind Wieland, Herder, Lessing, Voß, J. P. F. Richter, so wie Uhland, Kuersperg, Schwab, Rückert, Lenau u. gänzlich übergangen. Ueberdieß blieben auch die eigentlichen Redner, so wie die Dramatiker, von dem Plane des Sammlers ausgeschlossen.

Trautschold.

Beschreibung der Feierlichkeiten, mit welchen das dritte Säcularfest der Einführung der Kirchen-

Reformation am Pfingstfeste (den 19. Mai) des Jahres 1839 in Leipzig und am 21. Mai in Zuckelhausen, Holzhausen und Gicha begangen wurde, von C. C. C. Bretschel, Dr. der Philosophie und der Rechte u. Leipzig, 1839. Bei Ludwig Schreck. 128 Seiten.

Diese Beschreibung giebt mehr, als sie auf dem Titel verspricht, denn außer der Schilderung der stattgehabten Feierlichkeiten, findet der Leser auch eine dankenswerthe Uebersicht und geschichtliche Angabe der öffentlichen und bedeutendsten Privatschulen Leipzig's. Die Nicolai- und Thomasschule werden billig zuerst erwähnt; dann folgen die Institute neuerer Stiftung, die Rathsfreischule, die Bürgerschule, die Schule des Arbeitshauses für Freiwillige, seit 1793 entstanden, die Wendler'sche Freischule, 1787 gestiftet; die Waisenhauschule; die Hansmann'sche Schulanstalt für Kinder aus dem mittlern Bürgerstande, seit 1830 gestiftet; die Penzenberger'sche Schulanstalt; die Richter'sche Anstalt, zur Vorbildung zum Kaufmann, Künstler oder Gelehrten, seit 25 Jahren bestehend; die Schulanstalt von M. Joh. Aug. Spröde; das Lehrinstitut des M. J. Aug. Wilh. Thon. In allen diesen Anstalten wurde die Reformationsfeier auf eine erhebende und rührende Weise begangen. Dadurch aber, daß der Magistrat und die Universität sich freundlich die Hand boten, gemeinsam die Anordnung des Festes beriethen und in vollem Einklang feierten, wurde es möglich dasselbe mit dem Glanze, der Würde und der gemüthvollen Eintracht zu vollziehen, wie vorliegende Beschreibung gründlich darthut, und was auch alle Augenzeugen und Theilnehmer mit einem Munde bezeugen. Von den Festreden und Festpredigten sind die schlagendsten Stellen beigegeben, und ein Abdruck der angefertigten Denkmünze, so wie einiger Transparents steht dem Titelblatte voran. Die bei dem Festmahle ausgebrachten Toaste sprechen theils tiefe Verehrung für den König und das angestammte Fürstenhaus, theils reges Gefühl für das wichtige Ereigniß, dem die Feier gilt, aus. Zu diesen ernstern Tönen nicht wohl einklingend will uns der, fast burschikose, Trinkspruch bedünken, welcher „von der neuen Reformation“ handelt, wo der Ausbringende „spröde Schönen“ und „Männerherzen, die allzuviel mit Weibern scherzen“ reformirt wissen will. Weder die jetzt lebende Mitwelt, noch die in 100 Jahren wiederum feiernde Nachwelt, möchten diese Spasmacherei sonderlich ergötzlich finden. Feierlich und ergreifend mußten gewiß auch die Festlichkeiten in den benachbarten Ortschaften, Zuckelhausen, Holzhausen und Gicha seyn, wohin sich die Leipziger obern geistlichen und weltlichen Behörden begaben, und jedesmal solenn empfangen und eingeholt wurden. Wer eine recht anschauliche Vorstellung von dem zu Leipzig begangenen Reformationsfeste, nebst einer belehrenden Einsicht in die vielen, vortrefflichen und wohlthätigen Anstalten dieser Stadt zu erlangen wünscht, dem können wir dieses Schriftchen unbedingt empfehlen.

X. Herrmann.